

Eröffnung der Ausstellung „Realistische Malerei“
10. November 2012
Dr. Bernd A. Gülker
Kunsthistoriker und stellv. Direktor des Kunstzentrums

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Freunde des Kunstkreises Wattenscheid, verehrte Gäste, herzlich willkommen zur 64. Ausstellung im Kunst- und Galeriehaus.

Für den Künstler, der sich mit der sichtbaren Wirklichkeit auseinandersetzt, ist die Natur Herausforderung und Maßstab in gleicher Weise. Die Natur animiert zur Bildfindung, sie leitet die Komposition. Ob als prägnanter Ausschnitt, wie in der Landschaftsmalerei, ob als symbolhafter Umgang mit Früchten, Objekten und Gegenständen aus der Welt des Alltäglichen wie in der Stillebenmalerei. Immer steht das Bemühen die eigene Palette mit den Farben der Natur zu messen im Vordergrund. Doch nicht allein das Abbild der geschauten Natur soll auf das Papier oder die Leinwand gebracht werden, sondern das Naturerleben, die Naturempfindung des Künstlers kann zusätzlich durch das Bild zum Betrachter sprechen und zum Ausdruck kommen.

Den Facetten einer realistischen Annäherung an die sichtbare Wirklichkeit haben sich die Beiträge dieser Ausstellung verschrieben. Der unmittelbare Wiedererkennungswert ist allen hier gezeigten Arbeiten zu eigen. Der überwiegende Teil der hier ausgestellten Arbeiten ist in den klassischen Gattungen Landschaftsmalerei und Stilleben angesiedelt. Hinzu treten zwei Positionen zum Thema Porträt. In der Geschichte der europäischen Kunsttradition wird die Darstellung toter bzw. regloser Gegenstände als Stilleben bezeichnet. Daneben gelten alle Darstellungen von Objektkompositionen und stillebenartigen Arrangements auch im weiteren Sinne als Stilleben. Diese toten Gegenstände gilt es zum Leben zu erwecken. Bei den Früchtestilleben liegt der Fokus des Interesses naturgemäß auf den gestalterischen Angeboten der Farbigkeit, in Verbindung mit einer möglichst naturidentischen Oberflächenstruktur. Kräftige Farbakzente im kontrastreichen Umfeld werden mit farbintensiven Motiven wie Kürbis, Orangen, Zitronen, Birnen und Trauben von Susanne Schollas, Carola Senz, Anja Kinzel, Martina Schramm, Margarita Gerber, Martina Justus und Manuela Kase in Szene gesetzt. Mitunter im Gewand historischer Vorbilder knüpfen diese Arbeiten an die überlieferte Auffassung von Früchtestilleben in einer ausgesprochen sinnlichen Art der Darstellung an, die sozusagen aus dem Vollen schöpfen kann und dem Reichtum und Überfluss der Natur huldigt.

Susanne Müller löst sich mit ihrem Bild „Zitressen“ stärker von diesen Bildtraditionen. Hier wird das dargestellte Objekt zum Ausgangspunkt für eine intensive malerische Befragung hinsichtlich Form und Farbe. Susanne Stoffer nutzt die Möglichkeiten des klassischen Stillebens für einen zeittypischen Bedeutungswandel. Die Künstlerin möchte vor den Gefahren im Umgang mit gentechnisch veränderten Naturprodukten warnen und findet im Symbol der „blauen Tomate“ ein plakatives Mittel.

Neben opulenten Arrangements und Tischszenarien zielt der Blick auch auf einzelne Objekte. Hier wird die haptische Qualität des jeweiligen Gegenstandes in aller Konsequenz nachempfunden. Wir bemerken bei den Arbeiten von Beatrix Saftig, Franka Burde, Olga Martens, Kerstin Schlüter, Alexandra Zimmerling und Marlies Kleine die durchaus gewollte Anlehnung an altmeisterliche Traditionen auf der einen Seite aber auch den Versuch, diese Bildtraditionen in die Gegenwart zu überführen. Der einzelne Gegenstand kann dabei in geradezu allegorischer Überhöhung auf Bedeutungen ausserhalb seines funktionalen Charakters verweisen. Beispielhaft seien genannt die Darstellung eines Schlüssels bei Karin Koch und auch die „Verknotung“ und „Verankerung“ betitelten Pastelle von Brigitte van der Eltz. Mit ihren „Netzwerken“ findet Marina Lörwald eine Bildform, die Gegebenheiten des Stillebens in formatfüllende Kompositionen umzudeuten. Ineinander verschlungene Fischernetze bilden so den Ausgangspunkt für eine eigenwillige Bildsprache.

Nadine Schultz und Barbara Leipzig richten ihr künstlerisches Augenmerk auf vermeintlich unspektakuläre Objekte wie marode Fensterläden und verwitterte Holztüren um den vordergründig nostalgischen Charme dann malerisch umzusetzen. Sie spielen mit den farbigen Möglichkeiten, mal in geradezu sezierender Art den Oberflächenstrukturen der Dinge nachspürend, mal im flott hingeworfem Pinselduktus das Zusammenklingen von Farbe und Form umsetzend. Beide Künstlerinnen nutzen hierbei die Symbolsprache der verschlossenen Wandöffnung.

Im Rahmen der Landschafts- und auch Architekturdarstellungen spielt die jeweilige, durchaus jahreszeitlich bestimmte Lichtstimmung eine tragende Rolle. Marianne Borchards Olivenbaum, lichtdurchflutete Passagen von Sonja Krause, ein winterlicher von-der-Heydt-Turm von Nicole Bienia und eine Windmühle unter südlicher Sonne von Ursula Schreiber suchen Landschaft und Motiv in das jeweilige rechte Licht zu setzen.

Insbesondere der Küstenlandschaft haben sich weitere hier ausstellende Künstler gewidmet. Der Strand als Schnittstelle zwischen Land und Meer, gleichsam als Metapher für den Ursprung des Lebens und die Vergänglichkeit ist dabei ein wiederkehrendes Thema. Ein Wolkengebirge, romantisch betont durch die Lichtstimmung der untergehenden Sonne, erhebt sich wuchtig über den angedeuteten düsteren Strand in der Darstellung „Abend am Meer“ von Werner Fichtel. Auch Carmen Goeke zeigt in ihren Arbeiten das Meer eher von der dunklen geheimnisvollen Seite und richtet ihr Augenmerk auf felsige Küstenabschnitte.

Sommerlich heiter dagegen begegnen uns Aquarelle küstennaher Landstriche von Klaus Lach und Beate Harmel. In bildparalleler Ausrichtung staffelt Klaus Lach seine Darstellung eines aufziehenden Gewitters in Vorder-, Mittel- und Hintergrund. Hingegen führt Beate Harmel den Betrachter über die dargestellten Küstenwege in ihre Bilder hinein, nimmt zarte Abstufungen vor, und verlässt sich auf die verfließenden Ströme der Aquarellfarben, die Landschaftseindrücke schaffen ohne realistisch abbilden zu müssen. In flirrende Farbflächen hat Christiane Tangerding-Lorei ihre Vorstellungen von Sonne, Wellen und Meer gleichsam gegossen und erreicht dabei einen Grad der Abstraktion, der die Darstellung der Form zugunsten der Wiedergabe des Lichtes vernachlässigt.

Mit dem ungewöhnlichen Motiv einer Unterwasserlandschaft beschliesst Özlem Sahin die Gruppe der landschaftlich geprägten Motive. Dabei verleiht eine vom Sand des Meeresbodens verdeckte weibliche Figur ihrer Darstellung eine surrealistische Komponente.

Abschliessend noch einige Bemerkungen zu den Porträtdarstellungen von Tatjana Eickhoff und Antje Peters. Beide Künstlerinnen legen ein besonderes Augenmerk auf die mimische Ausprägung ihrer weiblichen Modelle. Tatjana Eickhoffs „Junge Frau mit rotem Haar“ blickt zwar auf den Betrachter und blickt doch gleichzeitig gedankenverloren in eine imaginäre Ferne. Ein unbestimmtes Gefühl der Melancholie scheint sich hier auszubreiten.

Konkret benannte Emotionen, nämlich Wut und Entsetzen, möchte Antje Peters zur Darstellung bringen. Um diese Gefühle zu transportieren setzt sie die Möglichkeiten der physiognomischen Verzerrung möglichst sparsam ein, damit die Dargestellte nicht zur Grimasse erstarrt. Eine behutsame und mutige Gratwanderung zwischen emotionaler Wahrhaftigkeit und karikaturistischem Zerrbild.

Meine Damen und Herren, diese Ausstellung ist „zu allererst eine Ausstellung, die den Betrachter mit den Gewissheiten des Wiedererkennens belohnt.“ Machen Sie davon Gebrauch und verbringen Sie noch einen anregenden Nachmittag mit uns im Kunst- und Galeriehaus. Die anwesenden Künstler sind sicherlich gerne bereit Ihnen weitere Fragen zu beantworten. Vielen Dank.